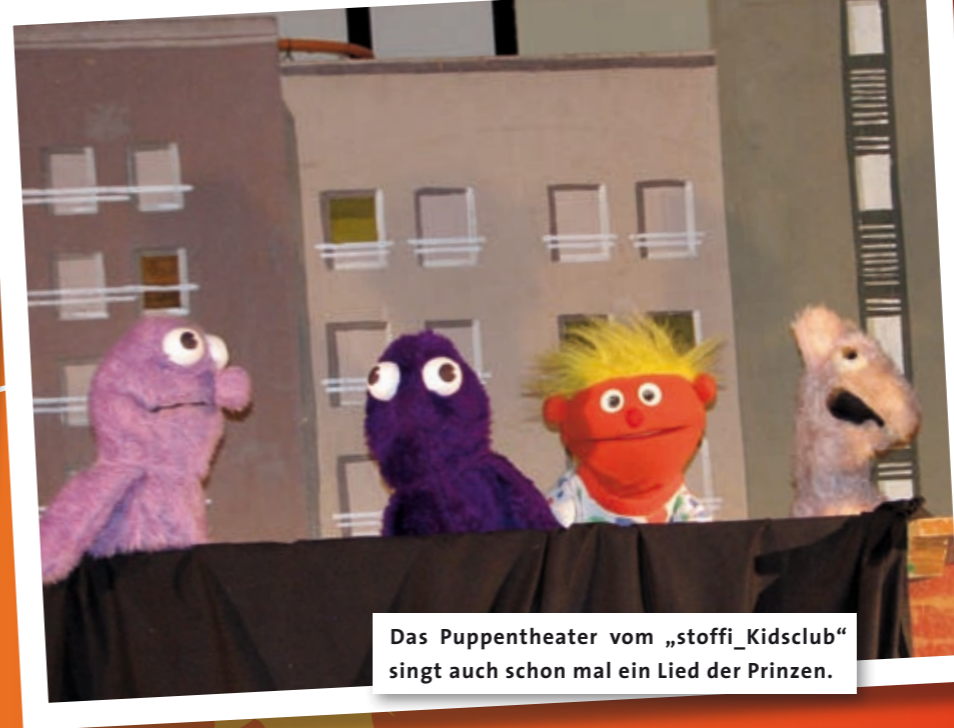


„Kirche ist scheiße, aber ihr seid ganz okay“

15 Jahre „stoffwechsel“ in Dresden:
Zehn Projekte in vier Stadtteilen



Knafffi mit drei f leitet seit drei Jahren den „stoffwechsel“.



Das Puppentheater vom „stoffi_Kidsclub“ singt auch schon mal ein Lied der Prinzen.

Mit mobiler Bühne, Clown und Spielkiste geht's raus auf die Straße.



Dresden 1993. Die Neustadt als Viertel der Trostlosigkeit und des Verfalls. Drei Jahre nach der Wende dominieren hier Unrat, bröckelnde Fassaden, Verwahrlosung und Perspektivlosigkeit das Bild des Viertels und die Seelen der Bewohner.

Dresden 2008. Szeneviertel Neustadt. Sanierete Häuser, alternative Gestalten, buntes, schräges Leben in Läden, Cafés

„Wenn ein Jugendlicher mich okay findet, dann findet er auch indirekt meinen Auftraggeber okay – Jesus.“

und auf der Straße. Auf dem Fußweg hin und wieder Hundekot und Glasscherben. Punks auf Gehwegen vor den Läden, ein Obdachloser mit Gitarre vor dem Supermarkt, grölende Jugendliche am Wochenende an den bewährten Treffpunkten. Außerdem junge Familien, Studenten und jede Menge Touristen aus aller Herren Länder. Das sanierte Haus der Martin-Luther-Straße 29 fügt sich fast unauffällig in die Reihe der Gründerzeithäuser ein. Fantasievolle Malereien an der Hauswand, eine dunkelgrüne Eingangstür. Ein orange-schwarzes Schild weist den Weg zum „stoffwechsel“. Hier, in einem minimalistisch eingerichteten Büro arbeitet Ralf Knauthe alias Knafffi. So minimalistisch wie das Büro ist auch seine Frisur. Der Mann mit dem markanten Schädel ist seit der Gründung durch Sabine Ball dabei und hält nach dem Stabwechsel im November 2005 auch offiziell seinen Kopf hin fürs „stoffi“ – wie es hier liebevoll genannt wird.

Der gelernte DDR-Bürger Jahrgang '69 erlebte mit zwanzig Jahren in

seiner Heimatstadt Dresden die politische Wende und damit die Änderung des Systems hautnah. Obwohl er 1990 als Versicherungskaufmann eine gutbürgerliche Karriere vor sich hatte, ahnte er früh, dass irgendwann wohl etwas ganz anderes kommen würde. 1993 lernte Knafffi dann eine 68-jährige Amerikanerin kennen, die ziemlich verrückte Ideen hatte: Sabine Ball

wollte in der Dresdner Neustadt ein Café für Straßenkinder gründen. Ein abenteuerliches Vorhaben, weil es damals weder Wohnraum noch Gewerberäume gab. Von Finanzen ganz zu schweigen.

Die Begegnung mit Sabine Ball und ihrem Traum ließen Knafffi keine Ruhe. Er stieg ehrenamtlich mit ein und fragte schließlich als 24-Jähriger mit weichen Knien und bangem Herzen bei ihr an, ob sie einen hauptamtlichen Mitarbeiter für ihr Projekt gebrauchen könne. Während seine Familie es anfangs eher kritisch sah, Freunde ihn aber ermutigten, war das für Sabine Ball die Erhöhung ihrer Gebete. So ließ der Versicherungskaufmann seine versicherte Existenz sausen und startete 1994 als erster hauptamtlicher Mitarbeiter ins Abenteuer „stoffwechsel“: „Ich war eine Mischung aus Zivi und Geschäftsführer, war quasi Mädchen für alles,

schrubbte den Boden, machte mit Jugendlichen Ausflüge, koordinierte den Bau und schuf Strukturen. Sabine sagte oft: ‚Knafffi ist meine rechte und meine linke Hand.‘ Manchmal dachte ich, ich bin im falschen Film. 1996 war ich auf einmal Arbeitgeber, Vermieter, Bauherr, Hausbesitzer. Diese Rollen hätte ich mir nie ausgesucht.“

Das übergemeindliche Projekt wuchs beständig. Wäre es nach Knafffi gegangen, würde eines Tages als Nachfolger für die heute 83-jährige Sabine ein „älterer, erfahrener Leiter kommen, dem ich dann zur Seite stehen kann“. Doch Gott und Sabine Ball hatten andere Pläne, und so leitet Knafffi seit 2005 den „stoffwechsel e.V.“, ein von Spenden getragenes Werk, das sowohl Mitglied von „Diakonisches Werk – Stadtmission Dresden e.V.“ als

auch der „Evangelischen Allianz Dresden“ ist, bei dem 28 Hauptamtliche, etwa sechzig ehrenamtliche Teamer und 27 Praktikanten arbeiten. Die zehn Projekte in vier Stadtteilen Dresdens erreichen etwa 350 Kinder und Jugendliche pro Woche.

Von einem der Jugendlichen hörte Knafffi den Spruch: „Kirche ist scheiße, aber ihr seid ganz okay.“ Durchaus nachvollziehbar für Knafffi. Der Optimist aus Gottes Gnaden ist auch hier überzeugt von seinem Auftraggeber: „Wenn ein Jugendlicher mich okay findet, dann findet er auch indirekt meinen Auftraggeber okay – Jesus. Durch uns wird Kirche persönlich und lebendig. Es geht nicht um Gebäude und Religiosität, sondern um eine persönliche Beziehung.“ Knafffi, der jede Menge markante Sprüche mit einem Augenzwinkern parat hat, vertritt mit Leidenschaft den Leitspruch des „stoffi“: „Hingehen – weil du Gott wertvoll bist“. Denn: „Es ist unsere einzige Chance: die Kirche zu den Menschen bringen und für sie die Liebe Gottes erlebbar machen!“

Lebendig, mobil und alles andere als ein starres Gebäude, vielmehr eine Kirche auf Rädern, ist der frisch gestrichene blaue LKW mit dem Clownsgesicht. Seit zehn Jahren gibt es den „stoffi_Kidsclub“ schon, mit wechselnden fahrbaren Untersätzen, einem treuen Team von Ehrenamtlichen vor Ort, vier bis fünf Hauptamtlichen und einem jährlich frisch gemischten Team aus Praktikanten. Rollt der LKW auf die

öffentlichen Plätze in vier Stadtteilen Dresdens, dann wissen die Kinder: Clown Stoffi und Co sind wieder am Start! Eine Spielkiste verkürzt die Zeit bis zum Programmstart. Clown Stoffi schlurft herum und begrüßt die einzelnen Kinder, die vor allem aus sozial schwachem Kontext stammen. Eigentlich ist der Kidsclub auf Schulkinder ausgerichtet, aber die bringen schon mal die kleineren Geschwister mit, auf die sie aufpassen müssen.

Los geht's mit dem Countdown, gefolgt von Bewegungsliedern und Clownsstück, Wettspielen und Preisen. Das inhaltliche Programm ist bunt und unterhaltsam: Das Puppentheater performt auch mal den Song der Prinzen „Backstagepass ins Himmelreich“. Theater, Sketchboard, Zaubertricks, Gegenstandsandacht – visuell

„Wenn die Kinder schwierig sind, weil die Eltern sich nicht um sie kümmern, dann liegt es oft daran, dass die Eltern früher auch solche Kinder waren, die solche Eltern hatten.“

und praktisch muss der Vers oder die Geschichte aus der Bibel ins Leben der Kids transportiert werden. In den Kleingruppen danach ist nicht nur Zeit zum Reden, Spielen oder Basteln, es gibt auch von Bäckereien gespendeten Kuchen: „Manche Kinder sind regelrecht ausgehungert. Für sie stellt der Kuchen eine wichtige Mahlzeit am Tag dar“, meint Ralf Gernegroß, der den Kidsclub leitet. Ihm ist wichtig, dass den Kindern und ihren Familien nicht nur geistlich, sondern auch praktisch geholfen wird: „Wir wollen nicht nur die Kinder

erreichen, sondern die ganze Familie. Wenn die Kinder schwierig sind, weil die Eltern sich nicht um sie kümmern, dann liegt es oft daran, dass die Eltern früher auch solche Kinder waren, die solche Eltern hatten. Es bringt nichts, ihnen dafür die Schuld zu geben, sondern wir stellen uns mit den Eltern auf eine Seite und sagen ihnen: ‚Wir wollen, dass Ihr Kind es schafft, wie können wir behilflich sein?‘“

Wichtig ist im „stoffwechsel“ deswegen auch die schulische Förderung, weil das Zukunftsperspektive bedeutet. Der „stoffi_Schulclub“ in der Dresdner Neustadt, ein offener Treff im Keller der 30. Mittelschule, hat an drei Tagen der

Woche Türen und Ohren geöffnet. Mit verschiedenen AG-Angeboten im Rahmen der Ganztagsbetreuung, Sozialtraining in den Klassen, Unterrichtsgestaltung und Einzelförderung sind die Christen an der Schule präsent. „Hingehen“ ist auch hier das Credo: Hingehen an die Plätze, an denen die Jugendlichen die meiste Zeit ihres Tages verbringen, jede Menge Misserfolge einstecken, ihre ersten Erfahrungen mit der Liebe, meist auch mit Rauchen und Alkohol machen. Ein Platz, an dem sich Gott scheinbar nicht aufhält und keiner ▶▶▶



Sabine Ball kam 1993 aus den USA in ihre Heimat zurück und startete den „stoffwechsel“.



„stoffi_Schulclub“: Dahin gehen, wo Jugendliche die meiste Zeit ihres Tages verbringen.



Sozialtraining, Unterrichtseinheiten, AG-Angebote – und auch mal Poker.



Der Preis ist heiß – und ganz schön schwer auszusuchen.



Ohne Leidenschaftliche Praktikanten wäre hier vieles gar nicht möglich.

► ► weiß, dass er Gott wertvoll ist. „Das ist unsere Chance! In die Schule müssen alle mal, hier treffen sich alle Schichten, hier sind die Jugendlichen. Auch wenn wir nicht offensiv missionieren können, sehen die Schüler an unserem Leben, dass wir anders sind. Und im Ethiklehrplan wird das Christentum behandelt. Warum sollen zu diesem Thema nicht wir als Experten den Unterricht gestalten?“, meint Elly Kühn. Sie bereitet sich gerade auf das nächste Projekt vor, in dem sie mit einem mobilen Team Projekt- und Unterrichtsthemen für

Projekt leitet. Regelmäßige Mahlzeiten, witterungsgerechte Kleidung, schulische und charakterliche Förderung, Liebe und Annahme – all das ist in den Familien hier eher die Ausnahme als die Regel. 2003 entdeckte das „stoffwechsel“-Team die alte Tischlerei, konnte dank „spätestens pünktlich“ eingegangener Spenden das Grundstück erwerben und baut seither unermüdlich am Familienzentrum. Schon vorher waren in einem gammeligen Lager-schuppen ohne Strom nach und nach verschiedene Angebote entstanden. Eine Fahrradwerkstatt beispielsweise motiviert Jugendliche, ihr kaputtes Rad zu reparieren, statt eines zu klauen.

Heute gibt es in einem bereits fertigen Teil der alten Tischlerei eine Werk-

club in Dresden-Cotta mit der Baptisten-gemeinde, arbeitet der „stoffwechsel“ hier in Pieschen eng mit der Freien evangelischen Gemeinde zusammen: Ein bunt zusammengewürfeltes Team geht Woche für Woche zu den Familien nach Hause und lädt die Kinder ein – wichtig, weil die Mitarbeiter so Einblick in das häusliche und familiäre Leben erhalten.

Etwa zweihundert Kids werden in Pieschen jeweils einen Tag vor dem Kidsclub besucht. So erfahren die Mitarbeiter etwa, dass eines „ihrer“ Kinder deswegen nicht lernen konnte, weil zu viel Chaos in seinem Zimmer herrscht, Berge von Wäsche sich in seinem Zimmer türmten – weil es keinen Schrank besaß! Klar, dass hier Abhilfe geschaffen wurde. Auch sonst sind die Mitarbeiter für die Kinder da. Kurz vor Heiligabend musste wegen eines Regelverstos es ein Mädchen den Treffpunkt früher verlassen. Türen knallten. Die Mitarbeiter besuchten es zu Hause und hörten von der Mutter, dass sie durch eine Verkettung unglücklicher Umstände erst im Januar wieder Geld durch einen Minijob bekommen würde. Es war Dezember, kurz vor Weihnachten und der Kühlschrank leer – die „stoffi“-Mitarbeiter schickten ein Erste-Hilfe-Paket voll Nahrungsmitteln.

Wer Gutes sät, wo viel vergraben, kaputt oder gar nicht vorhanden ist, braucht einen langen Atem, muss durch viele Höhen und Tiefen hindurch. Und nicht immer gibt es Erfolge zu verzeichnen. Das ist schmerzlich, aber Geschichten wie die von Nicole machen Mut: Weih-

nachten 1995 kam sie als 13-Jährige zum ersten Mal mit Freunden in den „stoffwechsel“. Sie hatte vom kostenlosen Essen gehört. „Mindestens sieben Mitarbeiter investierten in ihr Leben“, erinnert sich Knafffi, zuletzt war er selbst Ansprechpartner beim Drogenentzug. Nicole ist heute seit dreieinhalb Jahren clean. Mit ihrem

„Wer Gutes sät, wo viel vergraben, kaputt oder gar nicht vorhanden ist, braucht einen langen Atem, muss durch viele Höhen und Tiefen hindurch.“

jetzigen Freund – seit einem dreiviertel Jahr clean –, den sie heiraten möchte, hat sie ein Kind, insgesamt das dritte. Die beiden anderen sind beim jeweiligen Vater oder Nicoles Mutter. Nicole kommt ab und zu in den Hauskreis von Knafffi und seiner Frau, hat auch schon an der Aktion „Leben mit Vision“ teilgenommen. „Es ist für mich ein Wunder, dass sie es geschafft hat ohne Drogen, dass sie eine Familientherapie begonnen hat und eine Ausbildung machen will.“ Und Knafffi fragt sich nicht mehr, ob es sich lohnt, ob das effektiv ist – dieser Aufwand für nur einen Menschen. Es ist die Extrameile, jenseits aller Lehrbücher, die Jesus vorlebte, dem im „stoffi“ nachgefolgt wird.

Klar wünscht man sich, dass es mehr solcher Projekte wie „stoffwechsel“ gibt. Aber in andere Städte kopieren will man es nicht. Knafffi und sein Team wollen über die Arbeit informieren, von den eigenen Erfahrungen profitieren lassen, Material kostenlos zur Verfügung stellen und gern auch Berater und Begleiter für ähn-

liche Projekte sein. Die Kirche soll wieder ins Dorf zurückkehren, wünscht er sich, sie soll da sein, wo die Menschen sind. „Die Leute sollen merken, dass die Christen nicht wegschauen, sondern hinschauen!“ Es soll nicht nur einen Schaukasten vor dem Gemeindehaus geben, sondern Christen sollen merken, dass sie selbst für

die Nöte in ihrem Stadtteil zuständig sind, sollen hingehen, handeln und damit auch ihren Auftraggeber repräsentieren und verkünden. ◀

Judith Goppelsröder hat zweieinhalb Jahre hauptamtlich im „stoffi_Schulclub“ gearbeitet und ist jetzt Jugendpastorin in der evangelischen Freikirche Kraftwerk e.V. in D-Dresden.

Clown Stoffi – das Markenzeichen des Kidsclubs.

Stoff wechseln

Der Name „stoffwechsel“ war anfangs buchstäblich Programm – denn alles begann 1993 mit einem Second-Hand-Laden. Dort und im angeschlossenen Café standen die Menschen und ihre Bedürfnisse und Nöte immer im Vordergrund: Praktische Hilfe und Evangelium gehören hier untrennbar zusammen. Motto: „Stoffwechsel im Herzen – denn Jesus ist der beste Stoff.“ Wer gleich mit anpacken will: Praktikanten sind regelmäßig willkommen. Infos im Web: www.stoffwechsel.com

